

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 9 (1923)
Heft: 19

Artikel: Heimat und Schule : (Siehe "Schweizer-Schule" Nr. 17)
Autor: Josephus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-532013>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Heimat und Schule.

(Siehe „Schweizer-Schule“ Nr. 17.)

Die unter obiger Aufschrift angetönte Einsendung enthält viele gute Gedanken, denen wir beipflichten. Dann sind aber darin wieder Ansichten vertreten, die einer Berichtigung resp. Entgegnung rufen.

(Zu Ziff. 3.) Das hochfahrende Wesen, das Maulheldentum, die Flüchtigkeit und der Mangel an geistiger Anteilnahme der Schulentlassenen kann nicht der Schule zur Last gelegt werden, wie der Herr Einsender meint, sondern hat seine Wurzeln in einem gewissen Zeitgeist, an dem die heutige Welt krankt. Es ist eine Kritifiersucht, eine Erhebung des eigenen „Ich“ über seine Mitmenschen, eine Sucht, alles besser verstehen zu wollen als andere, eine gehörige Portion Eigendünkel, der in einer vermeintlichen Aufgeklärtheit gipfelt und in einem bedenklichen Mangel an Religion. Es sind eben jene jungen Menschen, die nicht mehr auf den hören, der gesagt hat: „Lernet von mir, denn ich bin demütig und sanftmütig von Herzen.“ Es sind junge Söhne und Töchter, die auf schlechte Rameraden hören, die sich für zu gescheit und aufgeklärt halten, zu beten, in die Kirche zu gehen und zu beichten. Dann kommt der Stolz und die Verblendung und ein Leben ohne Gott. Das trifft namentlich in Städten zu, findet sich aber auch auf dem Lande, und oft mehr, als man gewöhnlich annimmt. Ohne Religion aber kein Mitgefühl, keine Unterordnung.

Noch viel weniger kann zugegeben werden, daß die gerügten Uebelstände durch Vernachlässigung des Anschauungsunterrichtes in der Schule hervorgerufen werden. Noch zu keiner Zeit ist das Prinzip der Anschauung so eindringlich betont worden, wie heute. Es gab eine Zeit, wo der ganze Unterricht ein bloßer Verbalismus ohne Anschauung war. Dementsprechend mußte die Jugend der damaligen Zeit naseweiser, flüchtiger, hochtrabender und teilnahmsloser gewesen sein als heute. Es ist aber das Gegenteil wahr.

(Zu Ziff. 4.) Der Herr Einsender ruft: „Hinein mit der engen und engsten Heimat in die Schule. An Hand der engen und engsten Heimat muß die Schule den Kindern einen Grundstock klarer Begriffe vermitteln. Das ist bei Kindern nur möglich durch Anschauung oder Heimatkunde.“ Damit sind wir einverstanden. Es ist ein Unding, mit der 4. Klasse den Biber, den Hamster zu beschreiben usw. Man hüte sich vor Ueberforderungen und glaube nicht, daß der Heimatkunde wegen die Lehrgänge und Lehrpläne umzuformen seien und daß deswegen die großen vaterländischen Stoffe (Ziff. 9) ins Lesebuch verwiesen werden müssen.

Daß man bei Einführung in den Geographieunterricht von der Heimatkunde ausgeht, ist selbstverständlich und es ist sehr praktisch und lobenswert, wenn der Lehrer für seine Gemeinde eine Heimatkunde ausarbeitet. Wenn aber der Herr Einsender verlangt: „Jedes Geschichts- und Geographiebuch, das für Schulen ganzer Kantone gilt, ist fallen zu lassen“, so können wir uns damit nicht einverstanden erklären. Der Schüler soll nicht nur seine Heimatgemeinde, sondern auch sein weiteres Vaterland kennen lernen. Wie soll einer sein Vaterland lieben, wenn er es nicht kennt, und wie soll er es kennen, wenn er hiezu keine Anleitung hat, wozu doch ein Lehrbuch nötig ist.

(Ziff. 10.) „Der Unterricht in der Heimatkunde wird im Dialekt erteilt.“ Das ist mir ein Rätsel, das warum? Das kann ebensogut in der Schriftsprache geschehen, und warum soll jetzt dieses Fach eine Ausnahme machen? Den Dialekt mag man anwenden in der Unterschule beim Vorerzählen oder in der Oberschule zur Erklärung von schwierigen Ausdrücken. Sonst aber soll die Schriftsprache die Schulsprache sein, damit sich die Kinder in die hochdeutsche Ausdrucksweise einleben. Und erst, wenn sie hierin eine gewisse Gewandtheit und Sicherheit erlangt haben, werden sie imstande sein, die hochdeutsche Sprache auch in der Schrift anzuwenden. Wer eine französische Schule besucht, um dort Französisch zu lernen, der verlangt doch von seinem Lehrer, daß er nicht Patois mit ihm spricht.

(Ziff. 11.) Alle Lehrmittel sind umzugestalten im Sinne der Heimatkennntnis . . . also auch die biblische Geschichte, die Turnschule, die Gesängbücher, die Rechnungshefte? Nach meiner Ansicht ist das nicht notwendig, und wir können gleichwohl im Sinne des Herrn Einsenders einen vorzüglichen heimatkundlichen Unterricht erteilen. Ueberall bieten sich Anknüpfungspunkte.

„Geschichte und Geographie sind in ein Fach zusammenzulegen: Heimatkunde.“ Unsere Meinung: Geschichte und Geographie sind gesondert zu behandeln, bei Repetitionen aber können sie nach dem System der Konzentrationen miteinander in Verbindung gebracht werden.

(Ziff. 16.) „Eine Stunde Turnen ist zu streichen. Einverstanden, wo es die 1. Stufe betrifft.“

(Ziff. 17.) „Keine neuen Fächer.“ Sehr einverstanden! Der Lehrplan ist sonst schon zu stark belastet, und wir haben an den alten Fächern mehr als genug.

Josephus.